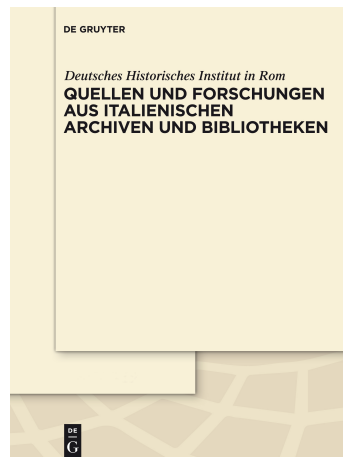


Citation style

Rahn, Kerstin: review of: Gerhard Fouquet / Hans-Jörg Gilomen (eds.), *Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters, Ostfildern: Thorbecke, 2010*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 91 (2011), p. 445-446, DOI: 10.15463/rec.1189722658

First published: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 91 (2011)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Luigi Provero beschreibt vasallatische und klientelare Bindungen. Wie es bei einem so großem Thema nicht anders zu erwarten ist, bleiben auch nach der stets anregenden Lektüre dieses Tagungsbandes noch einige Fragen offen, zu denen auch Jean-Claude Maire Vigueur in seinem Schlußwort Stichworte – wie das des noch zu vertiefenden Problems der Identitätsstiftung sozialer Gruppen – bietet.

Andreas Rehberg

Netzwerke im europäischen Handel des Mittelalters, Tagung vom 11. bis 14. März 2008 des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, hg. von Gerhard Fouquet/ Hans-Jörg Gilomen, Vorträge und Forschungen Bd. LXXII, Ostfildern (Thorbecke) 2010, 397 S. ISBN 978-3-7995-6872-2, € 52. – Die Beiträge des aus einer Frühjahrstagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte im Jahr 2008 hervorgehenden Bandes loten die Brauchbarkeit des in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften angewandten Netzwerk-Konzeptes für die Untersuchung des Groß- und Fernhandels, von Handelsgesellschaften und Handelssystemen im Zentraleuropa des 12. bis 15. Jh. aus. Ziel ist die Intensivierung des Dialoges zwischen den „beiden Wirtschaftsgeschichten“ (Arnold Esch), jener der Historiker und jener der Wirtschaftswissenschaftler. Die Beiträge bündeln sich zu sechs Themenfeldern: die Definition von Netzwerken, die Entstehung und Entwicklung von Netzwerken, ihre Funktionsmechanismen, ihre Vor- und Nachteile, ihre Grenzen und schließlich ihr Zerfall. Nach der Einführung durch Gerhard Fouquet (S. 9–20) denken Stephan Selzer und Ulf Christian Ewert über Konzepte, Anwendungen und Fragestellungen zu Netzwerken im europäischen Handel des Mittelalters nach (S. 21–48). Anschließend folgen Beiträge zum Themenkomplex des hansischen bzw. italienischen Fernhandels. Kurt Weissen (S. 213–228) beschreibt das deutsche Handelsnetzwerk der Florentiner Banken in Rom von 1410 bis 1470 und zeigt, dass eine wesentliche Basis für die Bildung von Netzwerken das Vertrauen in die Haftungsfähigkeit der Teilhaber war. Italienische Kurienbanken und Gesellschaften vergesellschafteten sich aus diesem Grund nur mit Landsleuten im engsten Sinne. Deutsche Partner, gegen die Forderungen nur schwer gerichtlich durchgesetzt werden konnten, blieben so weitgehend außerhalb der italienischen Netzwerke. Thomas Ertl (Das Seidennetzwerk. Zur Organisation des Seidenhandels in Europa im späten Mittelalter, S. 263–282) beschreibt eine, wegen des Mangels schriftlicher Quellen häufig schwer greifbare, netzwerkartige Struktur des spätmittelalterlichen Seidenhandels. Die Ursache sieht er in einem relativ kleinen – Produktion und Handel von Seidenstoffen in dieser Epoche kontrollierenden – Personenkreis und auch in dem Luxuscharakter des Produkts. Im 13. und 14. Jh. hatten die Luccheser *setaioli* in Lucca und anderen Städten eine marktbeherr-

schende Stellung inne. Sie organisierten die Produktion im hierarchischen Verlagsystem und steuerten den Handel in längerfristig angelegten Netzwerken landsmannschaftlicher und familiärer Prägung. Arnold Esch (Italienische Kaufleute in Brügge, flandrisch-niederländische Kaufleute in Rom, S. 245–262) beschreibt das Fließen der Warenströme zwischen Rom und dem Nordwesten Europas (vorrangig jedoch die Importe nach Rom) auf der Basis dicht überlieferter, römischer Zollregister aus der 2. Hälfte des 15. Jh. und macht auf Desiderate der Forschung aufmerksam. Im abschließenden „Versuch einer Bilanz“ (S. 341–364) resümiert Hans-Jörg Gilomen, auch bei dieser Tagung seien die Entstehungsbedingungen und der konkrete Vorgang der Netzwerkbildung „noch weitgehend unerhell“ (S. 351) geblieben, weil Netzwerke erst in den Quellen fassbar würden, wenn sie bereits entstanden seien. Gegenüber zentralen und hierarchischen Strukturen böten Netzwerke eine Vielzahl an Vorteilen wie die Senkung der Transaktionskosten, die flexible und rasche Umstellung bei Marktveränderungen und auch die Ausschaltung der Konkurrenz im Innern des Handelsraums mit Hilfe eines rigorosen Gästerechts. Zu den Nachteilen zähle unter anderem Langsamkeit in der strategischen Neuausrichtung des gesamten Netzwerks. Netzwerke zerfielen, wenn sie eine kritische Größe erreichten, da der sanktionsbewehrte Reputationsmechanismus mit zunehmender Teilnehmerzahl seine Wirkung verliere und der Zusammenhalt gemeinsamer kultureller Prägung verblasse. Auch die geringe Kapitalausstattung und die unentwickelten Institutionen der Finanzierung seien als Hauptfaktoren des Niedergangs zu nennen. Wie auch bei dieser fruchtbringenden Tagung erkennbar, lohnt die Auseinandersetzung mit Modellen, hier dem Netzwerkmodell, um wichtige historische Aspekte, in diesem Fall des Handels, besser verstehen zu können.

Kerstin Rahn

Ines Heiser/ Andreas Meyer (Hg.), Aufblühen und Verwelken. Mediävistische Forschungen zu Kindheit und Alter, 4. Tagung der Arbeitsgruppe „Marburger Mittelalterzentrum (MMZ) Marburg, 17. November 2006, Leipzig (Eudora-Verlag) 2009, 158 S., Abb., ISBN 978-3-938533-28-4, € 24,90. – Am 3. April 1473 erhielt der renommierte Frankfurter Künstler und Buchdrucker Erwin von Stege zusammen mit seiner Frau von der päpstlichen Pönitentiarie in Rom die Erlaubnis, Eier, Butter und Milchprodukte während der Quadragesima und anderer Fastentage *propter senium et infirmitates* verzehren zu dürfen. Das vorgerückte Alter des Ehepaares und nicht zuletzt die Verdienste Steges, der sich auch in fürstlichen Finanzgeschäften und der Diplomatie bewährt hatte, haben sich sicherlich positiv auf die Gnadengewährung ausgewirkt. In seinem Beitrag „*Adeo etate provecus et complexionis debilis existat* – Fastendispense für Greise“ (S. 97–143) richtet Mathias Klipsch den